

Böse Enkelz : eine kurze Geschichte des Nepotismus

Autor(en): **Cornelius, Jan / Ehrt, Rainer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine kurze Geschichte des Nepotismus

Jan Cornelius

Das Wort Nepotismus stammt vom lateinischen nepos für Enkel, und man versteht darunter eine übermässige Vorteilsbeschaffung für Familienmitglieder oder deren Bevorzugung für wichtige Ämter und Positionen.

Der Nepotismus war bereits in der Antike bekannt. So fand man bei Ausgrabungen in Pompeji eine unter der Lava des Vesuvs begrabene und dadurch perfekt erhaltene Karriereleiter aus dem Jahre 79 n.Chr., auf welcher sich der Familienvater auf der höchsten Sprosse befindet und fünf Familienmitglieder nach Leibeskräften zu sich nach oben hievt.

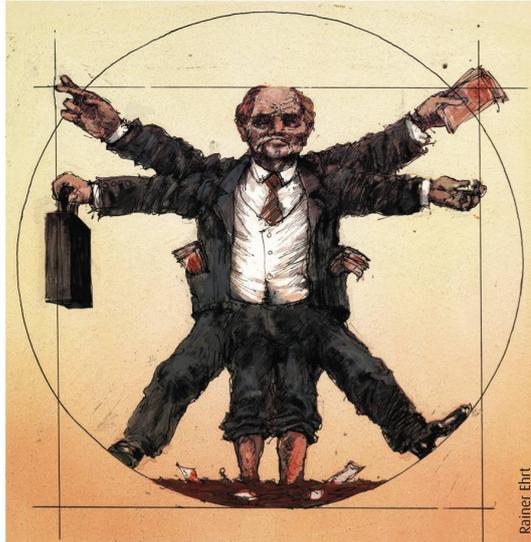
Im Mittelalter erlitt der Nepotismus in ganz Europa einen schweren Rückschlag. Statt sich brüderlich zu unterstützen machten sich Mitglieder der selben Familie immer wieder sehr gerne gegenseitig den Gar aus. Und zwar auf höchstem Niveau: Bei den Nibelungen lässt beispielsweise die burgundische Königstochter Kriemhild ihren Bruder Gunther umbringen, in England veranlasst Richard III. die Liquidierung seiner Gattin Anna, und in Dänemark wird Hamlets Vater von seinem leiblichen Bruder König Claudius abserviert.

Doch späterhin, in der Renaissance, konnten nicht lediglich die Künste und Wissenschaften einen spektakulären, noch nie da gewesenen Aufschwung, sondern auch der Nepotismus. Dafür sorgten vor allem

abzuschaffen. Es blieb ihm daher nichts anderes übrig, als seinen drei Neffen Giulio, Carlo und Marcantonio Fürstentitel, hohe Posten in der italienischen Politik und Finanzwelt zu verschaffen, denn er brauchte starke, ihm nahe stehende Verbündete, die ihn in seinem Kampf gegen den Nepotismus unterstützten.

Heute, im 21. Jahrhundert, hat der Nepotismus ganz und gar ausgedient, davon bin ich vollends überzeugt. Um nur ein kleines Beispiel vorzubringen: Mein Vater ist zwar der Inhaber der Riesenfirma, in der ich jetzt tätig bin, doch musste ich trotzdem ganz unten als Laufbote anfangen, und bis ich mich zum Generaldirektor hocharbeitete, dauerte es ganz schön lange, so um die zwei bis drei Wochen. Das ist Tatsache. Doch leider werde ich jedesmal, wenn ich diese Wahrheit in den Medien zu verbreiten versuche, buchstäblich ausgelacht.

Daher möchte ich zum Schluss nur noch hervorheben, wie froh ich bin, dass mich der Nebelspalter nun endlich ernst nimmt und diesen Text hier abgedruckt hat. Und zu guter Letzt möchte ich dem Nebelspalter-Chefredaktor ganz schöne Grüsse von Onkel Hans bestellen. Er wird sich mit Sicherheit bei ihm zu revanchieren wissen.



Rainer Ehrt

einige Päpste, die ihren Verwandten ganze Teilgebiete des Kirchenstaates zukommen liessen, um eigene Fürstentümer zu errichten.

Im 20. Jahrhundert hingegen war Papst Pius XII. äusserst bemüht, den Nepotismus als Überbleibsel der Vergangenheit

Filzragout

Jörg Kröber

- «Panta rhei»: Alles fliesst. Oder vliest: Filz ist bekanntlich ein Vliesstoff. Entsteht durch das Walken von Rohwolle. – Worauf also basiert der Filz in Skandinavien? Na, logo: «Nordic Walking».
- Arbeitnehmerrechte und Sozialstandards: Opfer einer globalisierten, immer vetter'n Wirtschaft.
- Unter emanzipatorischem Gesichtspunkt sowie dem Aspekt der «political correctness» wäre neben Vettern- längst auch Basenwirtschaft angesagt. – Und neben Men- auch Womentoring!

- Schon mancher Interessenverband war schief gewickelt. Und das Seil einer gleichnamigen -schaft entpuppt sich im Ernstfall oft als (halb)seidener Faden.
- Auch Filzokraten werden älter – und enden schliesslich als «gut informierte Greise».
- Angehende Lobbyisten in Ausbildung: Filzstifte.
- «Lobby» etymologisch: Begriff aus dem Bayerischen; abgeleitet vom CSU-Credo «Spezlwirtschaft – die lobby mir!»
- Räumlich äusserst anspruchsvolles Unterfangen: Antichambrieren im Hinterzimmer.

- Gewinnmaximierungs-Kungeln in den Chefetagen: «Networking».
- Freizeitmaximierungs-Konsequenz für «arbeitslose Lobbyisten»: «Gar net working».
- In Bushs USA heisst Filz nicht nur «felt»: Er ist auch ein weites!
- Fazit: Bürger, sei wachsam – und stets auf der Filzhut!
- Und noch etwas zum Italo-Filz: Dank Mafia und Vetternwirtschaft: Fahrtests bei allen Wettern Fiat schafft! (Mafiosi? Üble Potentaten! Ruh' gibts allein vor toten Paten!)